

Nicht nur Alkoholintoxikationen



Dr. Kurt Schneider

Das frostige Wetter ließ die Besucher des Münchner Oktoberfestes in diesem Jahr vermehrt zu Glühwein statt zur üblichen Maß Bier greifen. Doch, was für die Biergartenbetreiber zu Einbußen führte, hatte vielleicht auch etwas Gutes: Schließlich ist ein Schlag mit dem Glühweinglas sicher weniger schmerzhaft, als vom Maßkrug getroffen zu werden. Wir fragten nach bei Dr. Kurt Schneider, Ärztlicher Leiter der Sanitätsstationen des Bayerischen Roten Kreuzes (BRK) im Servicezentrum auf dem Oktoberfest.

Wie sieht die medizinische Versorgung der Besucher und Beschäftigten auf dem Münchner Oktoberfest genau aus?

Schneider: Im so genannten Servicezentrum auf der Theresienwiese ist auch das BRK untergebracht. Für die medizinische Versorgung der rund sieben Millionen Besucher sowie der 12 000 Bediensteten auf dem Oktoberfest stehen je nach Tageszeit bis zu drei Notarzteinsatzfahrzeuge, mehrere Rettungs- und Krankentransportwagen sowie bis zu zwölf Fußtrupps mit Rädertragen zur Verfügung. Nach einer Erstversorgung vor Ort am Einsatz erfolgt die Weiterbehandlung in den Räumen des Servicezentrums.

Wie kann man sich das Servicezentrum des BRK vorstellen?

Schneider: Hier stehen dem BRK 750 Quadratmeter zur Verfügung, um die medizinische Versorgung sicherzustellen. Wir verfügen über einen Sichtungsbereich zur schnellen Kategorisierung der Patienten, über einen Behandlungsraum mit fünf Kabinen, einen kleinen Operationsaal und eine Intensivereinheit. Zudem stehen im Ruhebereich zwölf Liegen sowie auf der Überwachungseinheit 15 Plätze für schwer alkoholisierte Patienten zur Verfügung.

Wie viele Ärzte arbeiten mit und aus welchen Fachgebieten kommen diese?

Schneider: Je nach Tageszeit arbeiten fünf bis zwölf Ärzte überwiegend aus den Fachgebieten Anästhesie, Chirurgie und Innere Medizin. Wir besetzen während der Wiesn über 200 Arztschichten auf den Stationen im Servicezentrum sowie im Notarzdienst der Wiesn.

Wie viele Patienten werden durchschnittlich versorgt?

Schneider: Von den rund 7000 Patienten müssen knapp die Hälfte ärztlich versorgt werden, die anderen nehmen eine nicht ärztliche Hilfe- oder Serviceleistung des BRK in Anspruch, zum Beispiel ein Pflaster oder eine Kopfschmerztablette.

Was sind die am häufigsten eintretenden Krankheitsbilder – wohl Alkoholvergiftungen, oder?

Schneider: Das ist zwar die am weitesten verbreitete Meinung, und natürlich sind viele Patienten alkoholisiert, aber die Zahl der behandlungsbedürftigen Alkoholintoxikationen ist für das größte Volksfest der Welt eher gering: gerade mal 600 – bei sieben Millionen Besuchern!

Gab es 2008 irgendwelche Trends bei den Verletzungen (Kinder- und Jugendliche, Frauen, bestimmte Nationalitäten ...)?

Schneider: Die chirurgischen Weichteilverletzungen stehen zusammen mit Kreislaufproblemen an erster Stelle. Das Durchschnittsalter

Zahlen	2006 (18 d)	2007 (16 d)	2008 (16 d)
Einsätze im Gelände	1737	1783	1668
Patienten Gesamt	8408	7796	6550
davon ärztliche Versorgungen	3135	3208	3183
„Bierleichen“	565	572	609
Abtransporte in Krankenhäuser	584	526	503
Operative Wund-Versorgungen	529	697	781
Helfer/Ärzte	1549/206	1621/207	1750/210

Tabell: Einsatzzahlen im Einzelnen.



In der Einsatzzentrale ...



... und Notaufnahme des BRK.

unserer Patienten nimmt langsam, aber kontinuierlich ab, besonders bei den Intoxikationen. Die Zahl der alkoholbedingten Psychosen mit notwendigem Gewahrsam steigt leider jedes Jahr. In diesem Jahr mussten 21 Patienten unter Zwang eingewiesen werden. Das Oktoberfest ist multinational, aber typisch – besonders für das zweite Wochenende – ist traditionell die „italienische Welle“.

Und spektakuläre Einsätze?

Schneider: Die halten sich in Grenzen. Auf Grund der deutlich gesteigerten Sicherheitsvorkehrungen und der Vielzahl von Ordnungskräften und Polizeibeamten sind Massenschlägereien eine Seltenheit geworden. Dennoch fliegen immer wieder Bierkrüge und verletzen Wiesn-Besucher schwer. Aber auch anaphylaktische Schocks und kardial bedingte Reanimationen kommen vor.

Wie sehen Sie eigentlich Ihre genaue Funktion auf der Wiesn?

Schneider: Für den ärztlichen Leiter fallen

schon lange im Vorfeld viele organisatorisch-logistische Arbeiten an, Planungen, Festlegung von Standards und Einweisungen. Während des Betriebes steht im Vordergrund, den Gesamtüberblick über den Patientenstatus zu behalten sowie Versorgungs- und Transportprioritäten festzulegen. Ergänzend ist die Kooperation bzw. Kommunikation mit Polizei, Behörden und Presse wichtig.

Wie sieht Ihr typischer Tagesablauf aus?

Schneider: Morgens wird das Dienst habende Personal eingewiesen und ich teile die Ärzte ihren Arbeitsbereichen zu. Dann wird der Vortrag aufgearbeitet, Statistiken werden erstellt. Die Pressevertreter erhalten aktuelle Patientenzahlen und für interessierte Gruppen findet fast täglich eine Führung durch das Servicezentrum statt. Wenn es dann „rund geht“, mische ich mich ins Gewühle und lege Behandlungs- und Transportprioritäten fest. Auch die Polizei braucht immer wieder einmal ärztlichen Rat oder Versorgung bei ihren Delinquenten. Und dann sind da immer wieder viele kleine

Problemchen oder auch Angehörige, deren sich manchmal der Chef selbst annehmen muss.

Haben Sie ein Faible für die Wiesn oder warum tun Sie sich das an?

Schneider: Soziales Engagement ist wichtig: sei es in der Schule für unsere Kinder, in Selbsthilfegruppen oder beim BRK. Ich persönlich stelle meine Arbeitskraft und mein Know-how dem Roten Kreuz, Kreisverband München ehrenamtlich zur Verfügung. Es gibt Ärzte, die Tauchmedizin auf den Malediven betreiben, andere fliegen in den Alpen für verunfallte Skifahrer und ich gebe mir jedes Jahr die Wiesn – denn sie ist jedes Jahr wieder eine Herausforderung.

Traurig oder froh, dass es vorbei ist oder freuen Sie sich schon auf 2009?

Schneider: Ich bin heilfroh, dass die 16 Tage vorbei sind. Aber bald heißt es dann wieder: „nach der Wiesn ist vor der Wiesn“ – und erneut plane ich für 2009 mein „größtes geordnetes Chaos“.

Die Fragen stellte Dagmar Nedbal (BLÄK).

BLÄK informiert



Foto: Christoph Kraackhardt

Tansania: Chancengleichheit

In Tansania gelten Behinderungen als Strafe Gottes. Die Betroffenen sind hilf- und hoffnungslos sich selbst überlassen. Für die 19-jährige, an Kinderlähmung

leidende Jonisia, hatte diese Qual ein Ende. Im Behindertenzentrum unseres Projektpartners in Tandala lernte sie töpfern, nähen, Körbe flechten und rechnen. Inzwischen hat sie selbst zwei Kinder und führt ein fast

normales Leben. Ihr Verdienst reicht sogar für ein eigenes Zuhause.

Mit „Brot für die Welt“ verhelfen Sie Menschen zu ihrem Lebensunterhalt. Danke für Ihre Spende.



Postbank Köln
Konto 500 500 500
BLZ 370 100 50